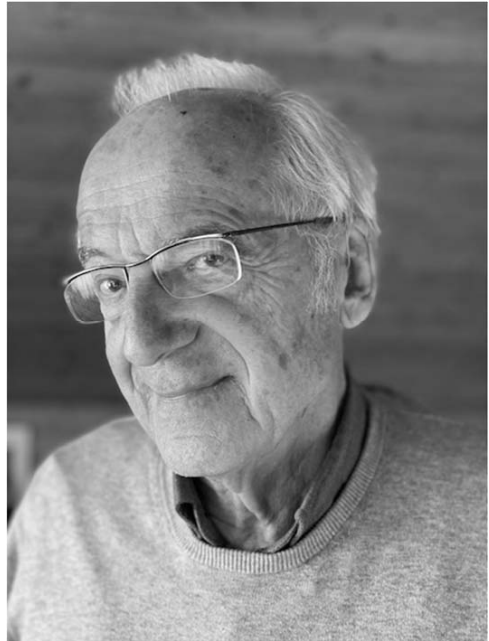


Meinhart Volkamer – mit ironischer Distanz im Zentrum der Sportpädagogik

Wenn der Titel dieses Buches „Gelebte Sportpädagogik“ einen unserer Wissenschaftler näher charakterisieren kann, dann ist es sicherlich Meinhart Volkamer. Meinhart Volkamer, der sich in den vielen Jahren seiner universitären Tätigkeit – und darüber hinaus – unermüdlich mit den Kernfragen unserer Disziplin beschäftigte, der als Hochschullehrer eben diese sportpädagogischen Kernfragen stets zum Zentrum seiner Lehre machte und in seinen legendären Veranstaltungen unvergessliche Antworten generierte.

„Was ist der Sinn von Sport?“, „Wann macht Sportunterricht Sinn?“ und „Und wie sinnvoll ist die Sportpädagogik?“ – das waren vor allem die Fragen, die Meinhart Volkamer in seinen Schriften antrieben und ihn im Rahmen unserer Scientific Community zu einem der wichtigsten Sportpädagogen der ersten Generation und einen lustvollen Streiter werden ließen. Im Folgenden wird der akademische Lebensweg von Meinhart Volkamer skizziert und sein zentrales Anliegen als Wissenschaftler in den Fokus genommen. Eine besondere Aufmerksamkeit erhält dabei seine Idee vom Schulsport und sein außerordentliches Talent, durch kritische Infragestellungen sportpädagogische Diskussionsthemen voranzubringen.

Die Autorin ist sich dabei bewusst, dass Meinhart Volkamer auch diesen Beitrag sehr kritisch unter die Lupe nehmen und ihn in seiner unnachahmlichen Art kommentieren wird: Entweder in einem handgeschriebenen Brief oder wohlmöglich öffentlich gedruckt in einer Zeitschrift. Sie geht dieses Risiko ein. Durch die lange Zusammenarbeit mit ihm am Osnabrücker Institut weiß sie: Meinhart Volkamers Kommentierungen sind zwar kleine Stiche, die manchmal wehtun, jedoch nie verletzen und stets helfen, die Dinge – und auch sich selbst – klarer in den Blick zu bekommen.



Berufsbiografisches

Meinhart Volkamer (geb. 1936 in Leipzig) studierte in Freiburg im Breisgau die Fächer Deutsch und Sport. Nach dem Ersten Staatsexamen wechselte er 1961 nach Marburg und legte hier zwei Jahre später sein Zweites Staatsexamen als Studienassessor ab. 1963 bis 1969 arbeitete er als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Kiel. Parallel dazu studierte er Psychologie, erwarb das Diplom und promovierte 1969 in diesem Fach.

Noch im selben Jahr wurde Meinhart Volkamer als Professor an die (damals noch) Pädagogische Hochschule Osnabrück berufen und begleitete deren Umstrukturierung und Transformation zur Universität. Möglichkeiten, nach Marburg, Frankfurt, Bielefeld und Münster zu wechseln, lehnte er in den folgenden Jahren ab. Er schätzte das Klima des kleinen, aktiven Osnabrücker Instituts (an dem, wie er sagte, „die Sportlehrer noch von Hand gemacht wurden“) und den Reformcharakter der jungen Universität; neue Arbeitsbedingungen an anderen Orten auszuhandeln, daran hatte er schlichtweg kein Interesse.

In Osnabrück arbeitete Meinhart Volkamer insgesamt 32 Jahre als Professor für Sportpädagogik. Nicht nur die Hochschule wandelte in dieser Zeit ihre Struktur. Auch Meinhart Volkamer vollzog in diesen Jahrzehnten einige Wandlungen. Galt er Anfang der 70er Jahre noch als ein harter Empiriker (Experimente in der Sportpsychologie, 1978), so bezeichnete er sich später als „Kleist-Didaktiker“¹ (Volkamer, 2001). Entwickelte er in den 80er Jahren den vielbeachteten Ansatz der Mototherapie (Volkamer & Zimmer, 1986) und experimentierte u. a. mit kinästhetischer Wahrnehmung und mentalem Training, so konzentrierte er sich später ganz auf den Schulsport. Fokusierte er dabei zunächst auf Fragen des Messens und Zensierens (1978b), so hob er am Ende seiner Amtszeit zunehmend auf die „Leitidee des Glücks“ ab, an der sich Sportunterricht orientieren sollte, und postulierte eine „Ironische Didaktik“ (Volkamer, 2003, S. 77ff.).

Und noch etwas änderte sich während seiner Amtszeit: Meinhart Volkamers Geduld mit der Wissenschaftsdisziplin Sportpädagogik. Seine Kritik an der aus seiner Sicht zunehmenden sportpädagogischen Vermethodisierung von Sportunterricht, an der vermeintlich unterwürfigen Andienung der Sportpädagogik an das kommerzialisierte Wissenschaftssystem und an der Hochstapelei mit Begriffen wurde mit den Jahren immer schärfer. Er schimpfte über „Größenwahn“ (2003, S. 101), ihn nervten moderne „Blähwörter“, „beliebiges Blabla“ (2003, S. 135) und „klassisch debile“ Formulierungen (2003, S. 112). Er ärgerte sich über das Sich-Selbst-Zelebrieren der Disziplin und die Minderwertigkeitsgefühle der Sportpädagogik (2003, S. 131ff.) und spottete über kultusministerielle Erlasse (2008a). „*Worum geht es denn eigentlich in der Sportpädagogik!?*“ – so die stets mitschwingende Mahnung im Subtext seiner Beiträge. Seine mit den Jahren immer klarer formulierte Antwort: Letztlich geht es

1 Als Kleist-Didaktiker bezeichnet sich Meinhart Volkamer insofern, als er sich mit den Ausführungen zur „Unmittelbarkeit“ in Kleists Essay „Über das Marionettentheater“ intensiv beschäftigte und die Kernthesen sein berufliches Selbstverständnis und seine Idee der „Ironischen Sportdidaktik“ wesentlich prägten.

doch in unserer Disziplin um die Verantwortung für den heranwachsenden Menschen und sein grundlegendes Bedürfnis nach Glück, Wertschätzung und Weiterentwicklung – und um Sport, der im Kern seines Wesens genau das dem jungen Menschen ermöglichen könnte. *Wenn wir nicht*, so seine, die Disziplin ins Mark treffende Kritik, *ja, wenn wir nicht* durch eine Verwissenschaftlichung und sportpädagogische Vermethodisierung den Sport in der Schule seiner originären Möglichkeiten berauben und damit den Heranwachsenden viele (Entwicklungs-)Möglichkeiten vorenthalten würden.

2001 schied Meinhart Volkamer aus dem universitären Dienst – schweren Herzens – aus. Er werde die Studierenden vermissen, er habe die Lehre geliebt, so seine Worte in seiner denkwürdigen Abschiedsrede. Die Studierenden ließen ihn hochleben und denken bis heute an seine Meisterlehre in der Theorie, Sportpraxis und im Schulpraktikum: Nicht im Einzelnen an das von ihm vermittelte sportpädagogische Wissen, sondern vielmehr daran, dass er es *immer* schaffte, für Überraschungen zu sorgen, Theorie spannend zu machen und vor allem jede*n einzelnen von ihnen zu ermutigen, die Dinge weiterzudenken und an sich glauben.

Vom Schreiben hat sich Meinhart Volkamer bis heute nicht verabschiedet. Er beobachtet und kommentiert die sportpädagogische Entwicklung weiter von der Seitenlinie. Von dort aus kommen seine scharfen Einwürfe, seine Pfiffe und auch mal ein feixendes Johlen.

Sportpädagogische Kernthemen

Im Zentrum der akademischen Arbeit von Meinhart Volkamer stand das Ringen um eine Idee von Sportunterricht, der den Heranwachsenden existentielle Sinnerfahrung im Sport² ermöglichen sollte. Dieses von ihm zunächst alltagssprachlich als „Spaß“ umschriebene anzustrebende Erleben war Dreh- und Angelpunkt seines didaktischen Denkens. Seine Überzeugung war es, dass *nur*, wenn der Mensch freiwillig und aus einem eigenen Bedürfnis heraus motorische Herausforderungen annimmt (also Sport treibt), es sich um eine sinnvolle und damit für seine Gegenwart und Zukunft wertvolle Tätigkeit handelt. Diese Idee des erfüllten Augenblicks im sportiven Tun, welche beglückt und den Menschen weiter antreibt, war der Ausgangspunkt seiner Vision von Sportunterricht. Und eben diese Idee, die Förderung der Bereitschaft, Dinge um ihrer selbst willen und nicht nur im Hinblick auf ihre Verwertbarkeit zu tun, entsprach seiner grundlegenden Vorstellung von *Bildung*. Im Kontext dieser didaktischen Leitidee, die ein ‚Sich-selbst-als-sinnvoll-Erleben‘ als die alleinige und umfassende Begründung für Sport und Sportunterricht ausweist und ‚Freiwilligkeit und Glück‘ zur Leitidee erhebt, werden Zensuren und Pflicht obsolet, Inhalte und Methoden zweitrangig und wird Lehrkräften *die* zentrale Rolle zugeschrieben:

2 Nach Meinhart Volkamer ist Sport „die willkürliche Schaffung von Problemen oder Konflikten, die vorwiegend mit körperlichen Mitteln gelöst werden. Die Lösungen sind beliebig wiederholbar und überbar. Mit den Problemlösungen werden keine bleibenden Veränderungen intendiert“ (Volkamer, 1987, S. 17).

„Das, was einen ‚mitreibenden‘ Unterricht ausmacht, ist nicht in erster Linie die Methode, sie kann einen Unterricht sogar verhindern. Vielmehr ist es das Modellverhalten des Lehrers, die Art, sich zu bewegen, sich zu engagieren, sich spontan zu verhalten, den Schülern den Sport unmittelbar sinnvoll zu machen. Daneben wird die Effektivität der Methode nebensächlich: Zwar haben die Schüler mehr Spaß am Unterricht, wenn sie sich rascher verbessern, Neues lernen. Aber letztlich ist es gleichgültig, ob sie in zwei oder in drei Stunden die Kippe lernen, ja, ob sie sie überhaupt lernen“ (Volkamer, 2008b, S. 150).

Als Lehrer muss man „Kinder mögen; – man muss selbst ein unmittelbares reflektiertes Verhältnis zum Sport haben; – dabei muss man die Kinder und den Sport ernst, aber nicht zu ernst nehmen. ... Dort, wo diese Bedingungen nicht vorhanden sind, nützt auch die schönste Didaktik nichts“ (Volkamer, 1987, S. 146).

Im Sportunterricht gilt es, „mit ganzer Hingabe sich einer Sache widmen in dem Bewusstsein, dass es sich um eine objektiv überflüssige, für Außenstehende manchmal geradezu albern wirkende Sache handelt; Identifikation bei gleichzeitiger Distanzierung aus dem Bewusstsein der eigenen Freiheit, Überflüssiges, Nicht-Notwendiges zu tun“ fordert Meinhard Volkamer 2003 (S. 80). Und für eben diesen Ansatz des Unterrichtens ist „eine ironische Distanzierung von sich selbst“ die notwendige Voraussetzung.

Im Detail ausdifferenziert, z. B. auf einer den anderen sportdidaktischen Konzepten vergleichbaren Ebene, hat Meinhard Volkamer seine Idee von Sportunterricht nicht. Dies verwundert zunächst, denn als ausgebildeter Psychologe wäre es ihm doch gewiss leichtgefallen, einen individualisierten Sportunterricht, der sich ganz auf das motivationale Verhalten und emotionale Erleben der beteiligten Personen zentriert, differenziert auszubuchstabieren. Aber (so die Vermutung): Zum einen lag es Meinhard Volkamer fern, sich etablierter didaktischer Ordnungsstrukturen und Begriffe zu bedienen. Dazu war er zu eigenwillig. Zum anderen entzog sich seine Leitidee einer Konkretisierung, insofern Kernelemente wie Unmittelbarkeit, Authentizität, Sinnhaftigkeit oder Natürlichkeit sich kaum operationalisieren lassen. Hinzu kam seine Abneigung gegenüber einer Instrumentalisierung und damit Verfremdung vom Wesen des Sports. Sobald man Sport, so seine These, pädagogisch überformt, ihn damit von den Bedürfnissen des Individuums abkoppelt und unserem Schulsystem anpasst, indem dauernd benotet und bewertet wird, dann wird aus der Möglichkeit existentieller Sinnerfahrung ein Mittel körperliche Dressur (Volkamer, 2003, S. 70). „Eine ernsthafte Theorie des Sports schließt das Zensieren aus, wenn nicht ihr eigener Gegenstand zerstört werden soll, und zwar aus sportimmanenten Aspekten (dem „Sinn von Sinn“), als auch unter dem pädagogischen Aspekt, daß nicht alles einen Tauschwert haben darf“ (Volkamer, 2003, S. 94).

Meinhard Volkamers Leitidee von Sportunterricht wurde vor allem in den 80er und 90er Jahren von der Scientific Community angeregt und auch aufgeregt diskutiert. Dabei war er nicht immer glücklich mit der Rezeption. Seine Unterrichtsvorstellungen wurden als Konzept einer Spaß-Didaktik und als Anti-Pädagogik ausgelegt. Er selbst wurde als anarchisch und als „enfant terrible“ der Sportpädagogik bezeichnet (Zimmer, 2001, S. 7). Ihm wurde unterstellt, er wolle den Sport aus der Schule „hinausdiskutieren“. Ein Sportunterricht, in dem man „spontan, ohne Zwang zur Reflexion über Sinn, Konsequenzen handeln darf“? Ein Sportpädagoge, der konstatiert, dass

„der Sportunterricht trägt über weite Teile nichts zur Entwicklung von Bildung und Bewegungskultur bei, und diese Art der Verwissenschaftlichung kann sie sogar verhindern“ (Volkamer, 2003, S. 100). Ein Kollege, der ironisch konstatiert: „Die Sportdidaktik hat viel mit der Sexualmoral vergangener Jahrhunderte gemeinsam: erlaubt und Gott wohlgefällig ist nur, was im Interesse höherer Werte getan wird“ (Volkamer, 1987, S. 21). Mit solchen Aussagen, das war ihm bewusst, macht man sich unter seinen Fachkolleg*innen keine Freunde; (sich selbst aber immerhin eine kleine, heimliche Freude).

Beiseite gelegt wurden seine Schriften jedoch nicht. Seine Idee von Sportunterricht wurde vielmehr als eines von (nur) vier fachdidaktischen Konzepten, das in Fachkreisen Anerkennung findet, ausgewiesen (Balz, 1992) und in vielen anderen Beiträgen als eine der *wesentlichen gedanklichen Entwürfe für den Schulsport* prominent gemacht. Bis heute kommt kein Grundlagenwerk, keine ‚Einführung in die Sportpädagogik‘ ohne die Berücksichtigung seiner Schriften aus.

Fazit

Über Meinhart Volkamer, seine Werke und seine Haltung haben bereits viele Sportpädagog*innen geschrieben (siehe u. a. die von Renate Zimmer herausgegebene Festschrift zu seiner Emeritierung oder den Beitrag von Peter Kuhn zu seinem 80. Geburtstag). Kolleg*innen heben ihn hervor „als unbequemen Mahner mit einem hohen moralischen Berufsethos“ (Franke, 2001, S. 31), als leidenschaftlichen Querdenker mit rethorischer Brillanz (Kuhn, 2016, S. 39), als aufrichtigen Kämpfer für einen besseren Sportunterricht sowie warmherzigen und ganz wunderbaren Kollegen (Ina Hunger mit diesen Zeilen). Seine ironische Distanz zum Wissenschaftsbetrieb machte ihn zwar zu einem Außenseiter, aber zu einem solchen Außenseiter, der es geschafft hat, dabei im Zentrum unserer Disziplin zu stehen (Krüger, 2001, S. 225).

„Niemand ist so gut wie sein Nachruft“ – so bilanzierte Meinhart Volkamer die begeisterten Festreden auf seiner Emeritierungsfeier lakonisch.

Doch, Meinhart Volkamer.

Literatur

- Balz, E. (1992). Fachdidaktische Konzepte oder: Woran soll sich der Sportunterricht orientieren? *sportpädagogik*, 16(2), 13–22.
- Franke, E. (2001). Die Sinnlosigkeit sportlicher Handlungen und das Freiwilligkeitspostulat. Eine Herausforderung für die Sportpädagogik. In R. Zimmer (Hrsg.), *Erziehen als Aufgabe. Sportpädagogische Reflexionen* (S. 12–30). Hofmann.
- Krüger, M. (2001). Ein Außenseiter im Zentrum. *sportunterricht*, 50(8), 225.
- Kuhn, P. (2016). Wie viel Volkamer verträgt die Sportpädagogik? *sportpädagogik*, 40(2), 36–39.
- Volkamer, M. (1978a). *Experimente in der Sportpsychologie*. Hofmann.
- Volkamer, M. (1978b). *Messen und Zensieren*. Hofmann.
- Volkamer, M. (1987). *Von der Last mit der Lust im Schulsport: Probleme der Pädagogisierung des Sports*. Hofmann.
- Volkamer, M. (2001). *Verabschiedung*. Unveröffentlichtes Manuskript.

- Volkamer, M. (2003). *Sportpädagogisches Kaleidoskop: Texte, Episoden und Skizzen zu sportpädagogischen Problemen; ein Lesebuch*. Czwalina.
- Volkamer, M. (2008a). Erziehung zur Kalorientabelle. *sportpädagogik*, 32(6), 42–43.
- Volkamer, M. (2008b). Die Gefahr der „Vermethodisierung“. In E. Balz & P. Wolters (Hrsg.), *Schulsport: Didaktik und Methodik* (S. 148–150). Friedrich.
- Volkamer, M., & Zimmer, R. (1986). Kindzentrierte Mototherapie. *Motorik*, 9(2), 49–58.
- Zimmer, R. (2001). Einleitung. In R. Zimmer (Hrsg.), *Erziehen als Aufgabe. Sportpädagogische Reflexionen* (S. 7–14). Hofmann.